

(Abgeordneter Lange [Leipzig].)

(A) durchzusetzen. Das ist der Unterschied von heute und ehedem.

Im letzten Landtage noch hatte ein Finanzminister hier im Hause einem nationalliberalen Redner erklären können: Und wenn sie noch siebenmal siebzimal sprechen werden, zum nächsten Etat kann ich doch nicht in Aussicht stellen, daß die Regierung zustimmen wird. Ja, als die Zweite Kammer in überwältigender Mehrheit ein Schulgesetz beschlossen hatte, konnte die Erste Kammer sagen, daß im sächsischen Staatsleben ein rocher de bronze existiere, an dem alle über ein gewisses Maß hinausgehenden Bestrebungen scheitern würden, heute scheitern, immer scheitern werden. Heute würde ein Ministerium, das gegen den ausgesprochenen Willen der Mehrheit der Volkstammer handeln würde, einfach unmöglich sein. Es kann heute auch kein Minister des Innern mehr erklären, daß er in erster Linie mit den konservativen Beamten arbeiten will, weil die, von konkreten, von wirklichen, tatsächlichen Verhältnissen ausgehend, ihrer Denkweise entsprechend ihre Handlungen einrichten, daß er zur Not mit Nationalliberalen arbeiten würde, aber niemals mit Sozialdemokraten. Das ist der Unterschied von ehedem und heute.

(B) Im übrigen hat sich unsere Stellung und unsere Anschauung nicht geändert. Wir sind keine Bilderstürmer, alles Bestehende müsse erst von Grund aus vernichtet werden, ehe es neu aufgebaut werden kann, daß es erst wieder werden muß wie am ersten Schöpfungstage, von dem es heißt: Und die Erde war wüst und leer. Wir meinen im Gegenteil, daß heute bereits eine große Menge Kulturmittel geschaffen worden sind durch den Fortschritt der Zeit und durch die Entwicklung der Dinge und daß diese Kulturmittel weiter bestehen, weiter ausgebaut werden sollen, daß aber diese Kulturmittel jedem im Volke zugänglich gemacht werden sollen und müssen.

Wir erachten auch nicht gering die geschichtlichen Erinnerungen eines Volkes, wir werden auch wie bisher dafür eintreten, daß die künstlerischen Bauten oder die wertvollen Sammlungen der alten Wettiner erhalten und nach Möglichkeit vermehrt werden als Kulturgüter. Vor allem aber sind wir dafür zu haben, daß die vorhandenen Bildungsanstalten, wie die Landesuniversität, die Akademie, die höheren Schulen, auf der Höhe bleiben und zeitentsprechend ausgebaut werden, wenn wir auch nicht erkennen können, daß das, was vielleicht für eine bestimmte Zeit ein großer Fortschritt war, darum immer ein Fortschritt bleiben muß und daß darum daran nichts geändert werden könne. Gerade die Geschichte unseres Volkes lehrt uns den Entwicklungsgang des Volkes, und

(C) darum gilt es, diese Entwicklung fortzuführen, denn Stillstand bedeutet in diesem Falle mehr als Rückgang. Vor allen Dingen liegt uns aber das Gebiet der Volksschule am Herzen. Das Unterrichts- und Erziehungswesen hängt immer ab von der jeweiligen Gesellschafts- und Staatsordnung. Jede Gesellschaftsform, jede Staatsform wird sich immer eine seinem Wesen entsprechende Schule schaffen. Ein Klassenstaat, der seine Bürger nach Klassen einteilt, nach der Größe ihres Besitzes, und der die Rechte nach dem Besitze verteilt, der wird selbstverständlich und begreiflicherweise auch die Besitzmöglichkeiten für seine Bürger abtufen nach deren Besitz, also Standeschulen haben, wie charakteristisch ein preußischer Kultusminister ja einmal treffend sagte: Unsere Besitzenden sind im Besitz aller Bildungsmittel, und wie den Gedanken ergänzend Freiherr v. Stumm im deutschen Reichstag sagte, daß immer die dümmsten Schüler die besten Arbeiter werden. Also logischerweise folgerten die ganz richtig, ihrem Klassencharakter entsprechend als Herrschende und die anderen Unterdrückende, für sich und ihre Angehörigen und ihre Erben die möglichste Ausbildung, weil das Wissen in ihren Händen zugleich eine Macht bedeutete.

(D) Anders muß sich dazu ein demokratisches Staatswesen stellen, das von seinen Bürgern gleiche Pflichten verlangt und jedem gleiche Rechte gewährt. Ein solches Staatswesen muß auch gleiche Bildungsmöglichkeiten schaffen, und zwar zunächst die allgemeine Volksschule, aufbauend darauf die Einheitschule bis zur Universität und Kunstakademie hinauf.

Wenn so die Auslese der Befähigsten durchgeführt wird, wird Größeres erreicht werden von Lehrern wie von Schülern, als dies bisher der Fall war, Lehrer und Schüler werden leichteres und besseres Arbeiten haben. Aber die so Ausgebildeten werden auch gegenüber der Gesamtheit ein viel größeres Zusammengehörigkeitsgefühl haben, werden viel lieber und viel mehr in den Dienst der Gesamtheit treten als diejenigen, die auf Grund des Besitzes ihres Vaters das Privileg der besseren Ausbildung für sich erwerben und in Anspruch nehmen konnten.

Bezüglich der Frage von Staat, Kirche und Schule stehen wir auf dem Standpunkt der vollsten Religionsfreiheit. Es ist jedermanns eigene Sache, ob und was er glauben will oder nicht. Das tut der Macht und dem Gedeihen des Staates ja durchaus keinen Abbruch. Darum soll man auch jede Religionsgesellschaft zufrieden lassen und das als jedes Staatsbürgers Privatangelegenheit ansehen. Man kann doch niemanden zwingen, im Herzen etwas zu glauben, von dem er mit den Augen sieht, daß es nicht möglich ist. Damit sollten auch die

(A)

(D)